

Jak 2,14-26

Nutzloser und toter Glaube

20. Okt. 2019 - 18. Sonntag nach Trinitatis - Peterzell & Langenschiltach

Ein Christ - Er glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, dass der ihm seine Sünden vergeben hat, ihm ein neues Leben mit Gott als Vater eröffnet. Er bekennt: „Jesus ist mein Heiland, mein Herr, mein Gott.“ Er nimmt die frohe Botschaft des Evangeliums an: Ich muss mich nicht verbessern, bis ich gut genug vor Gott bin. Sondern Jesus Christus kommt zu mir und gibt mir das Recht ein Kind Gottes zu sein.

Bist du so ein Christ, so eine Christin?

Dieser Christ sitzt im Gottesdienst. — In denselben Gottesdienst kommt eine andere Christin. Sie ist alleinerziehend. Ihr elfjähriger Sohn würde gerne ins Schullandheim mitfahren. Doch sie kann sich das nicht leisten.

Der Christ weiß davon. Nach dem Gottesdienst richtet er ermunternde Worte an seine Schwester im Glauben: „Ich wünsche dir und deinem Sohn den Frieden Jesu. Habt eine gesegnete Zeit zu zweit.“

Jakobus fragt: „Was hilft ihnen das?“

Ich lese seine Gedanken im Zusammenhang:

Jak 2,14-26 BasisB

Jakobus geht es um unser Leben als Christ. Unser Leben das geprägt ist vom Bekenntnis zu Christus, das durch ihn verbunden ist mit Gott, dem Vater. Es geht ihm um unser Glaubensleben.

Natürlich ist für uns Christen das Glaubensleben auf Jesus ausgerichtet. Der hat gesagt: „Ich bin gekommen, dass ich mein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ (Mt 20,28)

„Dankschön“, sagt der evangelische Christ „das nehme ich an. Und ich vertraue, dass du, Herr, genug getan hast. Ich glaube an dich, den Sohn Gottes, und deshalb gehe ich nicht verloren, sondern habe das ewige Leben.“ (Joh 3,16)

Das Glaubensleben von uns evangelischen Christen ist seit Martin Luther auch geprägt von den Aussagen des Apostels Paulus. Der sagte: Wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm 3,24) Die Tatsache, dass Gott uns annimmt, hängt nicht von *unserer* Gerechtigkeit ab, sondern einzig von dem, was Christus für uns getan hat. Es ist nicht unsere Leistung. „Das ewige Leben in Christus Jesus ist Gottes Gabe.“ (Röm 6,23)

Paulus argumentiert rigoros gegen Menschen, die ihr Heil aus ihren Werken zu gewinnen suchen. Gerechtigkeit ist kein Lohn für eigene Leistungen (Röm 4,4f). „Man [wird] aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt, und zwar unabhängig von Leistungen, wie das Gesetz sie fordert.“ (Röm 3,28 BasisB)

Uns evangelischen Christen sind diese Zusammenhänge wichtig: Nicht meine Leistungen, meine Werke - sondern Jesu Werk für mich!

Nochmal Paulus: „Denn aus Gnade seid ihr gerettet – durch den Glauben. Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk.“ (Eph 2,8)

Diese Betonung ist prägend unsere evangelische Glaubensüberzeugung. Und ich bin so dankbar dafür. Das ist so befreiend.

Nun kommt Jakobus und sagt: „So ist der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.“ (2,17) Und noch drastischer: „Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?“ (2,20)

Ja wie? Widerspricht er dem Paulus?

Zahlreiche der heutigen Theologen sehen einen unvereinbaren Gegensatz zwischen der „Rechtfertigungslehre“ des Paulus, also wie der beschreibt, dass wir ohne eigenen Verdienst, allein aufgrund dessen, was Jesus für uns tat, zu Gott kommen - und den Aussagen des Jakobus, der unseren Glauben ohne Werke als tot und nutzlos ansieht.

Wenn ich das Neue Testaments aufmerksam studiere, merke ich: Die beiden widersprechen sich nicht.

Beide lebten ja ungefähr zur gleichen Zeit. Und damals beschäftigten zwei wesentliche Fragen die Christen. Die erste: „Was muss ich tun, damit ich durch Jesus Christus Zugang zu Gott bekomme?“ Und die zweite Frage war schon damals: „Worauf kommt es in meinem Glaubensleben nun an?“

Paulus, der Missionar, führte die Menschen zum Kreuz Jesus hin. Er traf auf so viele Menschen - aus dem Judentum, aber auch aus den sonstigen Religionen - die durch eigene Bemühungen das Heil erreichen wollten. Indem sie Gottes Willen möglichst treu erfüllten, indem sie das taten, was das Gesetz verlangte.

Paulus sagte ihnen. Das wird nicht funktionieren. Niemals! Niemand wird es schaffen, so perfekt zu leben, dass der heilige Gott mit ihm zufrieden wäre. Also: Lasst das! Das ist nicht der Weg zum Heil. - Gott nimmt dich an, wo du dich sozusagen im Doppelpack mit Jesus zu ihm wendest.

So ist die Frage beantwortet, was du tun musst, damit du Zugang findest zu Gott und versöhnt mit ihm leben kannst. Die Antwort: Häng dich an Jesus.

Das hat übrigens nicht nur Paulus so vertreten. Das war das Evangelium, das Jesus lehrte, und das seine Apostel verkündeten. „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du gerettet werden.“

Das sah auch Jakobus überhaupt nicht anders. Glaube, so schreibt er, ist wie eine neue Geburt. Die führst du nicht selber herbei. Gott schenkt dir diese „gute und vollkommene Gabe“ „durch das Wort der Wahrheit“, durch das Evangelium (Jak 1,16f).

Nun war Jakobus, Gemeindeleiter in Jerusalem. Er war verantwortlich für die Frauen und Männer, die an Jesus glaubten und von ihm das Geschenk des neuen Lebens erhalten hatten.

Und denen - und ganz gewiss auch uns - sagt Jakobus: Wirklicher Glaube ist wirksamer Glaube.

Wenn du deinen Glauben zwar bekennst, aber er in deinem Leben nicht zu sehen ist, dann stimmt was nicht. Und zwar gehörig. Glaube an Jesus Christus zeigt sich in der Praxis, in deinem Tun. Es passt

nicht zusammen: Wenn du dich im Besitz des Heils wähnst, aber die Werke des Glaubens für irrelevant erklärst.

Paulus widmete sich dem Weg *zum* Heil. Auf diesem Weg lenken dich die „Werke des Gesetzes“, deine frommen Leistungen ab. Geh lieber auf das Kreuz Jesus zu. Vertraue ihm und sage ihm danke für alles, was er für dich tat.

Jakobus widmete dem Leben, das ein Gotteskind und Jesus-nachfolger nun führt. Es ist der Weg vom Kreuz her. Die Frage, wie ich vor Gott annehmbar *werde*, ist geklärt. Jetzt geht es um die Frage, wie ich vor Gott annehmbar *lebe*.

Der altkirchliche Theologe Augustinus hat es mal so zusammengefasst: Paulus spricht von Werken, die dem Glauben vorausgehen, Jakobus von solchen, die dem Glauben folgen.

Erstere können nichts beitragen. Letztere sind selbstverständlich.

Es ist für Jakobus problematisch, wenn Glaube nur im Fürwahrhalten oder in Bekenntnissen bestehen will. Glauben heißt doch, dass jemand im gelebten, praktischen Glauben Christus anhängt. „Was hilft's, Brüder und Schwestern“ schreibt er, „wenn jemand sagt, er habe Glauben und hat doch keine Werke?“ (2,14)

Und er bringt gleich das Beispiel, das mich auch zu meinem Eingangsbeispiel veranlasst hat: „Ein Bruder oder eine Schwester hat keine Kleider. Ja, er hat nicht einmal das tägliche Brot zu essen. Einer von euch könnte nun zu ihnen sagen: ‚Friede sei mit euch, ihr sollt es warm haben und satt sein!‘ Was nützt das, wenn ihr ihnen nicht gleichzeitig gebt, was sie zum Leben brauchen?“ (2,15-16)

Das wäre zynisch. Doch da gibt es nichts zu deuteln: „So ist es auch mit dem Glauben: Wenn er allein bleibt und nicht in die Tat umgesetzt wird, ist er tot.“ (2,17)

Das sah auch Paulus keinesfalls anders. Christen sind für ihn geschaffen zu guten Werken (Eph 2,10). Die christliche Gemeinde ist ein Volk, eifrig zu guten Werken (Tit 2,14). Paulus spornt die

Gemeindeleiter an ein Vorbild guter Werke zu sein (Tit 2,7) und dass sie bedacht seien, sich mit guten Werken hervorzutun (Tit 3,8). Er lobt das „Werk im Glauben“ bei der Gemeinde (1Thes 1,3) und betet, dass Gott sie stärke in allem guten Werk und Wort (2Thes 2,17).

Paulus hielt die Werke *des Glaubens* für erforderlich. Oft nennt er sie die Frucht eines Lebens, das vom Heiligen Geist geprägt wird. Er ist aber vehement gegen die Werke *des Gesetzes*, durch die der Mensch einen Anspruch Gott gegenüber begründen will.

Jakobus hält Glauben ohne Werke für tot. - Er argumentiert weiter. Es könnte ja jemand behaupten: Der eine habe den Glauben, der andere habe die Werke. (Und er könnte hinzufügen: Sei doch nicht so kleinlich. Auf Große und Ganze geht das dann ja auf.)

„Nonsense.“ sagt Jakobus. „Ich kann deinen Glauben nicht sehen, wenn du keine guten Taten vollbringst; aber ich kann dir durch mein Handeln meinen Glauben zeigen.“ (2,18 NLB) Und weiter: „Bist du stolz darauf, dass du glaubst, dass nur einer Gott ist? Die Dämonen tun das auch.“ Sie sind davon überzeugt und bekennen das, aber sie sind Jesus nicht gehorsam und folgen ihm nicht nach.

„Willst du nicht einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?“ (2,20)

Das Thema ist dem Jakobus so wichtig, dass er das noch unterlegt. Er erinnert an den Stammvater des Glaubens, an Abraham. Abraham hat Gott fest geglaubt. Er zweifelte nicht an den Verheißungen, die Gott ihm gab (Röm 4,20). „Er wusste aufs Allergewisseste: Was Gott verheißt, das kann er auch tun.“ (Röm 4,21) Und als er mit 100 Jahren endlich den versprochenen Nachkommen hatte, war er bereit, den hinzugeben. Am Ende von sagt ihm der Engel: „Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest“ (Gen 22,12) und „Weil du solches getan hast ..., will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren ...“ (Gen 22,17). Den Glauben des Abraham kann man also daraus ablesen, dass er Gott die Priorität gab, noch vor seinem Sohn. So sieht das auch der Hebräerbrief: „Durch den Glauben hat Abraham den Isaak dargebracht“ (Hebr 11,17).

Von Glauben kann man nicht sprechen, wenn man die Werke ausklammert. Denn Glaube und Handeln wirken zusammen. Erst durchs Handeln erreicht der Glaube seine Vollständigkeit. Abraham glaubte im wahren Sinn, d.h. sein Glaube brachte Werke hervor. Und das brachte ihm den Titel „Freund Gottes“ ein.

Jakobus fasst die Lektion so zusammen: „Ihr seht also, dass ein Mensch nur dann, wenn er auch handelt, vor Gott gerecht gesprochen wird und nicht *allein* aufgrund seines Glaubens.“ (2,24 NLB)

Natürlich ist der Glaube wichtig. Sehr wichtig sogar, sonst hätten wir kein versöhntes Leben mit Gott. Ohne Glauben an Jesus wären wir nicht angenommen von Gott.

Jemand der als Christ lebt, darf sich aber nicht auf das „Durch-den-Glauben-Allein“ reduzieren. Jakobus fragt: Wie will ein Christ ‚nur‘ Hörer des Wortes sein und nicht zugleich auch ein ‚Täter‘? Wie will er ‚nur‘ Glauben haben? Und nicht zugleich auch seinen Glauben in der Tat umsetzen? - Das würde nicht passen.

Schließlich führt er noch das Beispiel der Prostituierten Rahab an. Sie nahm die israelitischen Späher auf und ließ sie dann auf einem andern Weg aus der Stadt Jericho hinaus. Denn sie glaubte: „der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden“ (Jos 2,11b).

Glaube zeigt sich anhand von Werken. Glaube zeigt sich in der Praxis. Glaube setzt sich in die Tat um.

Wie ein lebendiger Körper aus Leib und Geist besteht - wenn der Geist geht, ist der Körper tot, so ist auch der Glaube ohne Werke tot. Es kommt auf die unumgängliche Einheit von Glaube und Werk an!

Zum Schluss:

Falls du dich fragst, wie sich dein Glaube nun in der Tat zeigen kann:

Jesus nennt die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten als sinnvolle Richtschnur für unser Handeln, das dem Glauben entspricht.

Und mit den drei Beispielen des Jakobus will ich dir mitgeben:
Erstens: Glaube sieht die Not des hungernden Bruders und der unterversorgten Schwester und speist ihn nicht mit frommen Phrasen ab. Glaube wird praktisch sozial-diakonisch tätig, motiviert durch die Barmherzigkeit.

Zweitens: Glaube hört die Stimme Gottes, achtet auf seinen Willen und handelt vertrauensvoll im Einklang mit Gottes Gebot. „Wohl dem, der Lust hat am Gesetz des HERRN“ (Ps 1,2).

Drittens: Glaube anerkennt den Gott der Bibel als den wahren Gott : „denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden“. Dieser Glaube setzt sich für Gottes Volk und Gottes Plan ein.

Glaube ohne Werke ist nutzlos und tot. Das führt Jakobus uns Gemeindegliedern deutlich vor Augen.

Jesus Christus, dem wir glauben, stärke uns in allem guten Werk und Wort (2Thes 2,17). Dafür betete schon der Apostel Paulus.

Der Herr Jesus selbst sieht uns als Licht der Welt: Lasst uns im Glauben so mit ihm verbunden sein, dass die Leute unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen (Mt 5,16).

Amen